

Hälfte beschäftigte er sich am Liebsten mit Essen und Trinken. Es kann sich Niemand erinnern ihn laufend gesehen zu haben. Er vertrug alle Schmähungen mit großer Geduld, nur durfte ihm die Ruhe und der Genuß nicht gestört werden, sonst biß er heimtückisch wie ein Hund, und schlug, ohne zu fragen, wo er hintraf. Er war ein ganz verächtlicher Mensch. Doch gibt es auch einen edlern Gleichmuth, der zwar auch die Ruhe liebt und sich nicht leicht in Bewegung setzen läßt, bei dem doch aber diese Liebe zur Ruhe nicht in Fühllosigkeit und Trägheit ausartet, sondern nur als eine größere Bedachtsamkeit erscheint, die oft die glücklichsten Folgen hat. So gleichmüthig war Ernst Ruhig, ein holländischer Kaufmann. Er hatte sich angewöhnt bei jedem Unglücksfalle, der ihm begegnete, zu denken und zu sagen: „Wer weiß, wozu es gut ist!“ Einst kam seine Frau voll Schreck und Eifer zu ihm gelaufen und berichtete, daß ihrer Tochter ein großer Schimpf widerfahren sei. Der Mann erwiderte ganz gelassen: „Wer weiß, wozu es gut ist!“ Die Frau darüber entrüstet, gab ihm einen derben Rippenstoß, so daß er die Treppe, an welcher er eben stand, hinabstürzte und einen Arm zerbrach. Als die Frau das neue Unglück bejammerte, sagte Ruhig Nichts, als: „Wer weiß, wozu es gut ist!“ Der Arm wurde wieder geheilt, aber es blieb sichtbar, wo er gebrochen gewesen war. Mehrere Jahre darnach hatte unser Ruhig eine Reise nach Ostindien zu machen, wo ihm eine reiche Erbschaft zugefallen war. Er ging zu Schiffe, hatte aber das Unglück, daß das Schiff in einem großen Sturme scheiterte und er sich auf einem Brete mit mehrern Gefährten nur mit Mühe retten konnte. Sie kamen auf eine Insel, wo die Einwohner die grausame Gewohnheit hatten, alle Fremde, die zu ihnen kamen, zu schlachten und zu fressen. Auch unserm Ruhig sollte es so ergehen. Doch untersuchte man erst seinen ganzen Körper, ob nicht etwa ein Fehler an demselben sei, in welchem Falle man die Gefangenen zum Opfer für untauglich hielt. Glücklicher Weise fand man den Bruch am Arme und sprach ihn deswegen frei. Er wurde entlassen, fand Gelegenheit seine Reise fortzusetzen, erhob seine Erbschaft, kam glücklich mit derselben nach Hause und erzählte seine Schicksale mit dem Besatze: Hatte ich nun nicht Recht,